

Schwalben, Kuckucke, auch viele Stelzen- und Raubvögel um diese Jahreszeit ein. Die Ringversuche lehren noch anderes: eine Rauchschwalbe brütete fünfmal in demselben Nest; der Storch kehrt gern wieder dahin zurück, „wo seine Wiege stand“; die Turmschwalben, Spyre, das ist nun ebenfalls festgestellt, bleiben nicht nur ihrem Neste treu, sondern schliessen auch ihre Ehen auf Lebenszeit.

Angesichts dieser schönen und sicheren Resultate, die durch die Beringungen erzielt wurden, ist es nur zu beglücken, dass sie mehr und mehr Anklang finden. Ungarn, Bayern, England sind dem Beispiele Thienemanns nachgefolgt, ebenso die schweizerischen Ornithologen mit „Helvetia“-Ringern. Der genannte Forscher hat von etwa 5 Prozent seiner beringten Vögel Auskunft erhalten. Wenn die Funde auch in Zukunft sich so zahlreich einstellen so wird in absehbarer Zeit der Schleier über einem Wissensgebiet gelüftet werden, das wie kaum ein zweites in der Biologie der höhern Tierwelt dem forschenden Menschengestalt seit Jahrhunderten spröde gegenüberstand. — Zu wünschen ist allerdings, dass die Ringbeobachtungen nur von berufener Seite und auch da mit der nötigen Zurückhaltung vorgenommen werden, denn der Vogel dürfte diese Auszeichnung kaum als solche empfinden.



Vogelschutz. *Protection des oiseaux.*



Nützlicher Vogelschutz.

(Eine Anregung zur Bekämpfung des Traubenwicklers).

Von Alb. Hess.

Von der Nützlichkeit der insektenfressenden Vögel wird sehr viel geschrieben und gesprochen, aber zumeist nur in ganz allgemeinen Sätzen und Redewendungen.

Der Interessent, d. h. derjenige, welcher unter der Insektenplage zu leiden hat, will aber nähere und positivere Auskunft erhalten, wenn er ihr glauben soll. Ihm dieselbe zu verschaffen ist in erster Linie Sache der Vogelkundigen und Vogelschützer. Unter letzteren gibt es eine grössere An-

zahl, die es ablehnen, darauf einzugehen, d. h. sie sagen, dass nicht nach Nützlichkeitsgründen zu verfahren sei. Alle Achtung vor idealen Ideen und Grundsätzen, aber das Leben ist so bitter ernst, so ausserordentlich real, dass man eben auch andere Beweggründe schätzen muss. Und ist es nicht eine hohe, ideale Aufgabe, unsere Landwirte, Weinbauer und Gärtner im Kampf gegen Schädlinge, die sie um einen Teil, oder sogar um den ganzen Ertrag ihrer Arbeit bringen, wirksam zu unterstützen? Welche volkswirtschaftliche Bedeutung hätte ein Erfolg in diesem Gebiet! Mit einem einzigen solchen wäre der Wert des Vogelschutzes besser erwiesen, als mit Tausend allgemein gehaltenen Artikeln.

Für diesmal habe ich ganz speziell einen Schädling im Auge nämlich den *Traubenwickler*, oder *Sauerwurm*, *Traubenmade*, *Heuwurm*, wie er auch heisst (französisch: le ver de la vigne). Es ist dies die Raupe eines Kleinschmetterlings (*Cochylis*) aus der Familie der Wickler. Bei uns in der Schweiz kommt dieser Schädling leider auch in allen rebbautreibenden Gegenden vor. Er hat jährlich zwei Generationen.

Der angerichtete Schaden ist in gewissen Gebieten ganz enorm. Daher findet seine Bekämpfung auch mit allen möglichen Mitteln statt, namentlich durch das Bespritzen der Reben zur geeigneten Zeit mit verschiedenen Chemikalien. Diese Bekämpfungsart ist mit ganz erheblichen Kosten verbunden. Zudem wirkt sie nicht immer absolut sicher, da nur im günstigen Augenblick, d. h. wenn die Raupen klein, 2—3 Millimeter lang sind, ein Abtöten derselben stattfindet. Später ist ihnen schwer beizukommen.

Was liegt da näher, als die Vögel zur Mithilfe heranzuziehen? In Deutschland wurden auch diesbezügliche Versuche unternommen. Man konnte viel Gutes über ihren Ausfall lesen. Wir kommen vielleicht gelegentlich nochmals auf dieselben zurück. Die Resultate scheinen aber noch nicht genau genug festgestellt und zudem muss die Methode des Vorgehens unseren Verhältnissen angepasst werden.

In erster Linie kommen hier die *Meisen* in Frage. Das Suchen der Raupen und im Winter der Puppen, welche sich an der Rinde der Weinstöcke befinden, ist so ganz eine Arbeit für diese Vögelchen. Dazu kommt noch, dass man nicht so

bald befürchten muss, sie könnten sich an den reifenden Trauben vergreifen, wie es bei vielen andern sonst nützlichen Vögeln der Fall ist.

Dass die Meisen die ihnen zugedachte Arbeit übernehmen, habe ich selbst beobachtet und zwar ganz besonders in Rebbergen des Wallis¹⁾. Es handelt sich also darum, die Meisen (und eventl. noch andere Insektenfresser) an die Rebberge zu fesseln, die ihrer Natur nach nicht besonders günstig für sie geschaffen sind.

Dies wird durch das Anbringen geeigneter Nisthöhlen usw. anzustreben sein. Kurz, es werden eine Reihe von Vorkehren und Arbeiten nötig sein, um einen Erfolg zu ermöglichen. Diese richtig zu organisieren und durchzuführen, ist eine Aufgabe, welche ich unseren Mitgliedern in Weinbaugebenden ganz besonders ans Herz gelegt haben möchte. Der Vorstand unserer Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz wird sich gern bereit finden, sie zu unterstützen, und sich mit der Materie näher zu befassen. Gegebenenfalls könnte die Sache an Ort und Stelle, nötigenfalls unter Zuzug von Entomologen (Insektenkundigen), mit den Interessenten besprochen werden, um so die Versuche systematisch durchzuführen. Letzteres muss nämlich der Fall sein, wenn man ganz sicher gehen will, d. h. um festzustellen, welche der getroffenen Massnahmen erfolgreich waren und welche nicht.

Gewiss werden die verschiedenen Weinbaustationen auch nicht zurückbleiben und mithelfen, haben sie doch bis jetzt so wacker den Kampf gegen den Traubenwickler geführt.

Wo die Vögel in Frage kommen, ist es aber eine Ehrensache der Ornithologen Hand mitanzulegen.

Um die Wichtigkeit der Aufgabe zu illustrieren, nur ein Beispiel von vielen:

In den Rebbergen von Yvorne war der Traubenwickler in den letzten Jahren besonders stark aufgetreten. Im Jahre 1909 wurden im dortigen Rebgebiet „des Fins“ die Trauben vorzeitig gelesen und zerstört. Dies fand am 28. und 29. September statt, welches Datum ein zu spätes war. Ein Teil der Raupen hatte nämlich die Trauben schon verlassen und

¹⁾ Ornith. Notizen aus dem Wallis. Ornith. Jahrbuch, 1911, XXII. Jahrgang, S. 215.

sich verpuppt. Im Jahre 1910 war die Plage wieder da. Nochmals griff man zu dem heroischen Mittel, las die unreifen Trauben in der Zeit vom 6. — 10. September. 13.000 Liter Trauben wurden so gewonnen und zerstört (gekocht und in einen Bach geworfen)¹⁾.

Also zwei Jahre nacheinander war die Ernte total verloren!

Eine Besserung hatte dieses Radikalmittel zur Folge, aber da der Traubenwickler im Nachbargebiet vorhanden ist, wird leider der Erfolg kaum von allzulanger Dauer sein.

Hier heisst es auch: vorbeugen ist besser als heilen.

Im ungestörten Haushalte der Natur bilden u. a. die Vögel die Polizei und sind so ein Vorbeugungsmittel. Es dürfte möglich sein, soweit zu kommen, dass der Traubenwickler in den Rebbergen zwar vorhanden wäre, aber nicht zur Plage werden könnte.

Eine ganze Reihe Schwierigkeiten sind zu überwinden, um dieses Resultat zu erreichen. Das Ziel, den sonst noch geplagten Weinbauern eine Hilfe zuzuführen, ist aber derart, dass es sehr wohl der Mühe wert ist, Anstrengungen zu wagen.

Möge diese Anregung auf fruchtbaren Boden fallen!



A propos du canard sauvage (*Anas boschas*, L. 287).

Dans la «*Diana*» de juin 1907 nous avons trouvé un article intitulé: *Le canard sauvage est un gibier et non un oiseau nuisible à la pêche*. Nous en extrayons ce qui suit, pensant intéresser nos lecteurs.

«Nous pouvons lire dans le rapport du Département fédéral de l'Intérieur (probablement celui de 1906), Section: Chasse, Protection des oiseaux et Pêche, que plusieurs cantons s'appuyant sur l'art. 4 de la Loi fédérale sur la Chasse («... le gibier peut être détruit en temps de chasse défendue,

¹⁾ Dr. H. Fæs: Essais effectués dans le vignoble vaudois en 1910 pour lutter contre le ver de la vigne (*Cochylis*). — Le ver de la vigne (*Cochylis*) en 1911.